



Spuken mit The Besnard Lakes

Der Besnard Lake liegt in der westkanadischen Provinz Saskatchewan – ziemlich abgelegen und in dünn besiedeltem Gebiet. Hier, in einem Haus am See, schrieben Jace Lasek und Olga Goreas die ersten Lieder für ihre vor zwanzig Jahren gegründete Rockband The Besnard Lakes. «Wenn du dort bist, hast du das Gefühl, am Ende der Welt zu sein – oder ausserhalb davon», sagt Jace. Ausserhalb dieser Welt sind auch die epischen Gitarren-Symphonien des Sextetts aus Toronto anzusiedeln. Sie ziehen vorbei wie Naturgewalten und machen das Drama der Landschaft hörbar, in der sie entstanden sind. Der dritte Song auf ihrem grandiosen neuen Livealbum trägt den Titel «Her Eyes Were Painted Gold». Das Mädchen mit den goldenen Augen gehört zu den vielen seltsamen Wesen, die durch die Soundsphären der Besnard Lakes geistern. Spukgestalten, UFOs, unerklärliche Lichterscheinungen. Ihr Überwältigungs-Post-Rock erinnert an die Beschwörungs-Rituale von Godspeed You! Black Emperor, ebenfalls aus Kanada, nur dass mit den Harmoniegesängen von Jace und Olga immer wieder die Sonne durchbricht. (fh)

5.2., Bogen F, Zürich

Beschwören mit Cass McCombs

Seit über 20 Jahren veröffentlicht Cass McCombs zuverlässig exzellente Alben, und doch geniesst er nicht die verdiente Aufmerksamkeit. Womöglich ist er schlicht zu wenig marktschreierisch für die heutige Zeit. Hoffentlich ändert sich das im Nachgang von «Interior Live Oak». Denn sein elftes Album, im vergangenen August veröffentlicht, hat alle Aufmerksamkeit der Welt verdient. Es ist ein Doppelalbum, in dessen 16 Songs McCombs die ganze Bandbreite, Subtilität und Brillanz seines Songwritings ausspielt. Das beginnt mit der Single «Priestess», einem seiner besten Songs überhaupt, in dem er seinem Folkrock funkige und soulige Akzente verleiht. Gewisse Songs sind mehr Folk – so die Ballade „Missionary Bell“ – andere mehr Rock wie etwa «Asphodel» (über eine alternative Realität im okkulten Untergrund von San Francisco), manchmal entfaltet McCombs ein filmisches Tongemälde oder lässt es countryrockig treiben. Die Songs fließen gemächlich, nehmen sich die Zeit, die sie benötigen, um musikalisch wie auch sprachlich Bilder und Räume zu beschwören, die man so rasch nicht vergisst. Auf der Bühne noch beeindruckender als auf dem Plattenteller. (cg)

16.2., Salzhaus, Winterthur



OOAM mit Fågelle

Man muss einfach nach Baden fahren. Und dort alles auf sich einwirken lassen. Die alten ABB-Bauten, den Fluss, die unaufgeregten Menschen in der Altstadt. Wer einen Hauch von nostalgisch-kulinarischer Exotik sucht, findet hier sogar eines der leider selten gewordenen Teppanyaki-Restaurants. Und aber auch das grandiose Festival One Of A Million (OOAM), das während etwas mehr als einer Woche Musik verschiedenster Spielarten präsentiert – in unterschiedlichsten Lokalitäten wie einer Kegelbahn, einer Stanzerei oder einem ehemaligen Kino. 43 Acts, 19 Länder, 19 Spielorte – so lautet das Versprechen. Das Programm ist facettenreich und schillernd und derart umfangreich, dass wir hier einfach mal eine Künstlerin hervorheben: Fågelle. Die 32-Jährige Schwedin arbeitet mit lyrischen Klängen, verzerrten Versatzstücken, orchestralen Passagen und bei Bedarf auch mit ordentlich Wucht. Wenn sie im papierenen Molière-Kragen und mit einer Fender Telecaster dort oben im nüchternen Rampenlicht steht, kann eigentlich alles passieren. Verpassen wäre ein Versäumnis. Also, auf nach Baden! (amp)

6. bis 14.2., One Of A Million Festival, Baden

Abgehen mit Anda Morts

In Linz klingt der Sommer nach einer Kiste Bier, drei Freunden und einem muffigen Übungskeller, wo die Musik von Anda Morts entsteht, darunter auch das Lied «Sommer» mit der Zeile: «Ich brauch' nur zwanzig Grad und Sonne / Kein'n Billigflieger und kein Meer.» Das heisst, zuerst nahm Anda (der abseits der Bühne Andreas Schneider heisst) seine Songs in seinem WG-Zimmer auf und spielte alle Instrumente selbst. Dann kamen die Freunde hinzu, der Übungsraum, die Kiste Bier – und fertig war die erste EP «Montage»: Old-School-Punkrock mit deutschen Texten, verkaterter Stimme, zerzausten Gitarren und einem rumpelnden Schlagzeug. Authentisch und kein Arschloch zu sein, fände er wichtig, sagte Anda in einem Interview, dazu gehöre auch der DIY-Gedanke; alles selbst zu machen, von der Aufnahme bis zum Plattencover. Im Herbst 2024 absolvierten er und seine Freunde eine ausverkaufte Deutschland-Tournee. Kein Wunder, ihre Konzerte sind alles andere als Lo-Fi: Da geht die Post ab, und im Moshpit ist der Bär los, vom ersten bis zum letzten Song. (fh)

19.2., Bogen F, Zürich; 20.2., Gannet, Basel; 21.2., ISC, Bern

